N12<529144740 021
LS
ubTÜBINGEN

Beilage

zum

einunddreißigsten Jahresberichte

der

evangelischen Missionsgesellschaft

in Basel 1846.

Beilage.

Tractat vom Kastenwesen

von Missionar Mögling in Mangalore.

(Aus dem Canaresischen übersetzt.)

Ein Gespräch.

Evangelist. Theodor dessen Begleiter. Lingappa, ein Händler. Krischnatscharja, ein Tulubrahmane.

Evglst. Theodor, du hast dich ja ganz außer Athem gelaufen.

Th. Sie müssen sehr schnell gegangen seyn. Ich hielt mich dort unten ein wenig auf im Gespräch mit einem Manne der uns nachgekommen ist. Nach wenigen Augenblicken hatte ich Sie aus dem Gesicht verloren und lief Ihnen nach so schnell ich konnte. Ich bin ganz außer Athem. Diese Steige ist sehr steil.

Evglst. Komm, setze dich neben mich her auf diesen Baumstamm. Wenn du dich abgekühlt hast, so kannst du aus der Quelle dort drüben trinken. Setze dich mit dem Gesicht gegen das Unterland gewendet. Sieh, wie die Wolken, welche uns diesen Morgen genetzt haben, sich jetzt zertheilen.

Th. Ah, sehen Sie dort das Haus, in welchem wir übernachtet haben, zwischen diesen Bäumen hindurch im Sonnenschein daliegen?

Evglst. Dort ist es licht; aber ringsum ist Alles in Wolken und Finsterniß gehüllt. Die Landschaft hier unten ist ein Bild des geistigen Zustandes von Indien: an

einigen Stellen fängt es an licht zu werden, alles Uebrige ist bedeckt mit der Finsterniß der Abgötterei.

Th. Es folgen aber doch ja auf die düstere Regenzeit immer auch wieder Monate mit hellem und heiterm Himmel.

Evglst. Gewiß, die lichte Zeit bleibt nicht aus.

Th. Sehen Sie, dort kommt der Händler, mit dem ich unten gesprochen habe, um die Straßenecke auf uns zu.

Evglst. Was hast du denn mit ihm gesprochen?

Th. Als ich ein wenig hinter Ihnen her ging, sah ich den Mann aus dem halbzerfallenen Hause dort unten herauskommen. Schwer athmend und mit großer Mühe stieg er mit mir den Berg herauf. Nach einer Weile stund er still um Athem zu holen; da hielt ich auch an und fragte ihn, was fehlt Euch? Was mir fehle? sagte er mit einem tiefen Seufzer, ich habe mein Vermögen verloren, bin zum Bettler geworden, und komme weit her ohne Etwas gegessen zu haben. Das ists, was mir fehlt. Als ich das hörte, zog ich ein Brod aus meiner Reisetasche und bot es ihm zum essen an. Pfui, pfui, rief er aus, das darf ich nicht anrühren; ich bin ein Banadschiga, ein Mann aus der Kaste der Kaufleute. Um Geld und Gut bin ich betrogen worden; ich habe nichts mehr zu verlieren als meine Kaste. Ich konnte mich kaum des Lachens enthalten; allein da er so gar elend aussah, hatte ich Mitleiden mit ihm und sagte: Seyd Ihr denn nicht hungrig? Solltet Ihr eure Kaste verlieren, wenn Ihr ein Stück Brod esset? Wenn Ihr Hungers sterbet, was hilft Euch dann Eure Kaste? Da wurde er zornig. Ich habe alles verloren, schrie er. Was frage ich nach dem Leben, Du bist auch Einer, der seine Kaste verloren hat! Sie waren verschwunden und ich wußte, daß die Träger noch weiter voran waren. Ich verließ ihn daher und eilte was ich konnte, um Sie einzuholen. Da ist er.

Lingappa. Basawah, Basawah! (der heilige Stier

des Schiwa) Maha Rudra Schambho! (Benennungen des Schiwa) Hier muß ich mich niedersetzen, o weh, o weh!

Evglst. Mein Freund, habt Ihr Euch dort bei der Quelle niedergesetzt? Aber, sagt mir doch, warum rufet Ihr Basawah, Basawah!

Ling. Basawah, Basawah!

Evglst. Was soll das heißen, Basawah, Basawah?

Ling. Alle Menschen sind Betrüger. Gott allein kann mir helfen. Er ist meine einzige Hoffnung.

Evglst. Die Menschen betrügen, das ist wahr. Aber wenn Ihr in das Netz von Betrügern gefallen seyd, so kann Euch Euer Basawah nicht helfen. Ihr sehet elend aus, was ist Euch begegnet? Wer hat Euch betrogen?

Ling. Wer mich betrogen habe? Ich will es Ihnen sagen: In der letzten Regenzeit, nicht ganz vor einem Jahr, kam ich diesen Weg mit einem Trieb wohlbeladener Ochsen. Damals war ich ein Kaufmann; jetzt, wie Sie sehen, bin ich ein Bettler. Diese Lumpen und dieser Stab sind all mein Eigenthum. So muß ich nun in meine Heimath zurückkehren. Ist das keine Betrügerei, Herr? Wenn ich heim komme, werden meine Kinder zusammen heulen. O weh, o weh! Herr!

Evglst. Wer hat Euch denn das angethan? Kaufleute oder Diebe?

Ling. Nein, nein! Kaufleute und Diebe sind rechtschaffene Leute; der Swami Tschanamurgi, der Boliganda (Wittwen-Mann) hat es gethan.

Evglst. Euer Swami* hat es gethan? ihn schimpfet Ihr so? heißet Ihr denn nicht eure Swami Götter und betet sie an?

Ling. Wer einen solchen Kerl Gott heißt, ist ein Narr; ein Gott ist der nicht, ein Teufel ist er!

Evglst. Wer ist denn Tschanamurgi?

Ling. Er ist Kloster-Abt, der Kalijuga-Kerl; **

* Swami, ein den höhern Priestern gewöhnlich gegebener Ehrentitel.

** Kalijuga-Mensch ist ein Mensch dessen Charakter ganz zu der letzten verdorbenen Zeit (dem Kalijuga, dem eisernen Zeitalter) paßt.

Leute zu Grunde zu richten, das ist sein Geschäft, sonst versteht er nichts. So treibt er es und macht sein Kloster reich.

Evglst. Ah, Ihr meinet den, welcher in unserer Stadt wohnt? nicht wahr?

Ling. Der ists, den mein' ich.

Evglst. Ist nicht sein Kloster nahe am Teiche auf der östlichen Seite der Stadt? Was kann er Euch gethan haben? Man hört nur Gutes von ihm. Er soll ein braver und wohlthätiger Mann seyn.

Ling. Der ein braver Mann! Er ist ein Sanyasi* und lebt in Hurerei. — Und ein wohlthätiger Mann — er, der mich betrogen hat. Hol' ihn der Henker!

Evglst. Laßt das, laßt das, Ihr müßt nicht fluchen.

Ling. Hören Sie zuerst meine Geschichte und dann sprechen Sie. Als ich letztes Jahr in Ihrer Stadt ankam, machte ich vor dem Kloster Halt mit meinem Zuge. Ich ging hinein, und fand die Leute über einer Begräbniß-Mahlzeit. Einer der Priester kam in den Hof heraus und sagte: Dein Vater ist nach Schiwas Himmel gegangen. Diesen Morgen haben wir ihn begraben. Komm herein und genieße etwas. Ich trat hinein und machte dem Swami Tschanamurgi meine Verbeugung, warf mich vor ihm auf den Boden, trank vom Waschwasser und brachte ein Opfer für das Grab meines Vaters. Sie baten mich zu bleiben, allein ich war zu sehr betrübt über den Tod meines Vaters; ich nahm daher Abschied, trieb meine Ochsen vor mir hin und ging nach unserm Hause in der Stadt. Als ich vor die Thüre kam, war sie verschlossen und versiegelt. Bestürzt stand ich da. Nachbar Bassappah kam zu mir und sagte mir ins Ohr: Sie haben dich betrogen, dies Haus ist nicht mehr dein, alles Geld haben sie weggetragen. Gestern als dein Vater am Sterben war, kam der Tschanamurgi mit seinen Priestern und dem Stadtschulzen. Sie schrieben Etwas auf Stempelpapier und ließen deinen Vater ein Zeichen darunter machen. Kaum hatte er unterzeichnet,

* Heiliger.

so ging ihm der Athem aus. Während der Nacht schafften sie alles ins Kloster, siegelten das Haus und gaben vor, dein Vater habe in seinem Testament sein ganzes Vermögen für einen Neubau des Klosters ihnen vermacht.

Evglst. In der That, man hat Euch übel behandelt, und seyd Ihr auch noch in Eurem Handel betrogen worden?

Ling. Hören Sie weiter, mein Herr! So ist meines Vaters Geld verloren gegangen; mein übriges Vermögen haben andere Diebe zu sich genommen. Ich ging darauf zu einem Advokaten, dem Brahmanen, welcher hart an dem Wenkatramana-Tempel wohnt; ihm erzählte ich die ganze Geschichte. Er sagte, das Recht sey auf meiner Seite, und der Proceß müsse gewonnen werden. Ich war voll guter Hoffnungen und gab meinem Rathgeber einen Monat nach dem andern Summen Geldes; denn, sagte er, er brauche viel die Beamten zu bestechen, um den Proceß durchzusetzen. Ich glaubte alles, und im Verlaufe eines halben Jahres bezahlte ich 2000 Rupien auf diese Weise. Zuletzt wurde mir bange und ich ließ den Brahmanen meine Furcht merken. Er tröstete mich indem er sagte, ich werde für Alles reichlich belohnt werden, ich dürfe mich darauf verlassen der Proceß müsse gewonnen werden. So vertröstete er mich von Monat zu Monat. Neulich kam der Tag der Entscheidung. Mein Proceß war an der Reihe; der Gerichtsdiener kommt; ich gehe vor das Amt. Die Priester schworen falsche Eide; auch hatten die Beamten selbst meinen eigenen Advokaten bestochen. So mußte meine Sache durchfallen. Der Herr Richter kam, (was versteht der von der Sache) entschied den Proceß gegen mich und legte mir eine Buße von 200 Rupien auf, weil ich, wie er sagte, einen muthwilligen Proceß gegen die Priester angefangen habe. Meines Vaters Vermögen wurde dem Diebskloster zuerkannt. Um meine Strafe zu bezahlen, mußte ich Ochsen, Waaren, Kleider, kurz alles was ich noch hatte, verkaufen. Ohne einen Kreuzer zog ich ab. Als ich ans Kloster kam, ging ich hinein.

Tschanamurgi, der Dickbauch, sah mich und schenkte mir ein Vierbatzenstück auf den Weg. Der Schuft! So komme ich jetzt als ein Bettler heim.

Evglst. Wenn Eure Swami solche Leute sind, und wenn Ihr sie als Schurken kennet, warum sagt Ihr Euch nicht los von ihnen?

Ling. Schurken sind sie, das ist wahr; sie brechen alle Gebote und richten ihre Leute zu Grunde; ihre Jünger betrügen sie; sie sind voll von Geiz und Hurerei. Ach! was soll ich sagen, Herr? Ich hatte beabsichtigt bei meiner Rückkehr meine Tochter an einen angesehenen Mann zu verheirathen. Nun besitze ich keinen Kreuzer mehr. Was soll ich jetzt anfangen? Wer weiß, am Ende schreibt Tschanamurgi einen Brief an die Priester meines Ortes und beklagt sich noch, daß ich ihn vor Gericht gebracht habe; dann stoßen sie mich aus der Kaste, und der letzte Betrug wird ärger als der erste.

Evglst. Was liegt daran, wenn Euch Leute, die Euch zu Grunde gerichtet haben, aus ihrer Kaste stoßen?

Ling. Was sagen Sie? Verliere ich meine Kaste, so komme ich nach dem Tode in die Hölle.

Evglst. Es ist Gott, der über Himmel und Hölle verfügt. Die Kastensatzungen sind von sündigen Menschen gemacht.

Ling. Nein, nein. Die Leute der jetzigen Zeit sind zwar gottlos; aber unsere Väter darf man nicht schelten.

Evglst. Denket nicht, daß die Alten besser gewesen seyen als die Leute unserer Tage; die jetzigen sind die Kinder der Alten. Gott hat alle Menschen als von Einem Blute, somit Eine Kaste geschaffen.

Ling. Was will das heißen? Es sind doch Banadschiga-Leute, Brahmanen, Goldschmiede, Weber, Schäfer und eine Menge anderer Kasten, Hindu, Muhammedaner und Leute wie Sie sind; wie können Sie sagen, daß Gott eine einzige Kaste von Menschen erschaffen habe?

Evglst. Die Menschenclassen, an welche Ihr denket, haben ein verschiedenes Vaterland, eine verschiedene Sprache,

und verschiedene Beschäftigung; aber Menschen sind sie doch alle. Nicht wahr?

Ling. Wie? wie? Hier steht ein Wald; da ist die Kokospalme; der Dschakabaum; der Mango-, der Teek-, der Sandelbaum und die andern; sind das nicht Bäume verschiedener Kasten? So ist es auch unter den Thieren. Da gibt es Löwen, Tiger, Bären, Füchse, Hunde, Ochsen, Büffel, Pferde, Elephanten; das sind doch wohl verschiedene Kasten? So unter den Vögeln: die Krähe, der Sperling, der Reiher, der Papagei, der Adler. Diese sollen doch wohl nicht alle von Einer Kaste seyn?

Evglst. Ei, Ihr habt viel zu sagen; jetzt höret mich an und denket ein wenig nach. Es gibt verschiedene Classen oder Kasten unter den Geschöpfen Gottes: im Pflanzenreiche gibt es Gräser, Sträucher, Bäume; diese entstehen aus Samen oder Wurzeln und leben, wachsen und sterben an demselben Orte. Im Thierreiche wiederum gibt es verschiedene Classen oder Kasten: Fische, Würmer, vierfüßige Thiere und Vögel; die einen legen Eier und brüten sie aus, die andern werfen lebendige Junge und säugen sie; in diesem Reiche gibt es zwei von allen andern unterschiedene Kasten: eine Kaste hat vier Hände und die andere zwei Hände und zwei Füße. Sehet den Affen auf dem Baume dort: der hat ein zweites Paar Hände statt der Füße, und so seine ganze Kaste; die andere, die Menschenkaste, ist weder vierfüßig noch vierhändig, sondern hat ein Paar Füße und ein Paar Hände. Diese Kaste hat außerdem, was sonst keine hat, aufrechten Gang und Sprache; von dieser Kaste aber sind alle Menschen. Alle haben einen Kopf, zwei Augen, zwei Ohren, eine Nase, einen Mund, zwei Hände, zwei Füße; ist es nicht so? Findet ihr einmal einen Menschen vierköpfig, dreiaugig, vierarmig, wie man hier zu Land die Götter macht, dann will ich mir gefallen lassen, daß Ihr saget, Gott habe verschiedene Kasten von Menschen geschaffen.

Ling. Was, mein Herr, Sie wollen behaupten, die Kastenordnungen seyen nicht von Gott?

Evglst. Gewiß nicht; von Gott rühren sie nicht her; Gott hat allen Menschen einerlei Natur, einerlei Gestalt und einerlei Geschlecht gegeben. Länder, Sprachen und Sitten sind sehr verschieden; aber die Natur Leibes und der Seele, Blut und Geschlecht, sind bei allen gleich.

Ling. Was sagen Sie? Sind die Farben der Menschen nicht verschieden? Es scheint Sie gehen darauf aus aus Allen Eines zu machen; ich merke es wohl; daraus aber wird Nichts. Oder können Sie dunkelfarbige Menschen weißfarbig machen?

Evglst. Was liegt an der Farbe? sind etwa die weißen Kühe und die schwarzen Kühe von verschiedener Kaste? geben jene weiße, diese schwarze Milch? Die Menschen haben verschiedene Farben, allerdings; die Temperatur der Luft und die Sonnenhitze erzeugen diese Unterschiede. Ihr selbst habt eine Aenderung der Farbe bei solchen wahrgenommen, die durch Krankheit lange zu Hause gehalten wurden, ohne dem Einfluß der Luft und der Sonne ausgesetzt zu seyn; und so sehet Ihr ebenfalls diejenigen, die beständig auf dem Felde beschäftigt sind sich dunkler färben.

Ling. Was sagen Sie? Wenn ein Mensch, der sich in einer langen Krankheit entfärbt hat, gesund wird und wieder an Licht und Luft kommt, kehrt da nicht seine natürliche Farbe zurück?

Evglst. Ich habe ja nicht gesagt, daß eine solche Entfärbung sich nicht wieder hebe. Hört mir aufmerksam zu: Die Bewohner nördlicher Länder sind von weißer Farbe, die der südlichen sind dunkel; wenn aber eine Familie aus dem Norden nach einem heißen Lande auswandert, da werden ihre Nachkommen nach etlichen 100 Jahren eine von ihren Voreltern verschiedene Farbe haben. Seyd Ihr in Goa gewesen? Dort sind Nachkommen von Familien, welche vor 300 Jahren von Europa ausgewandert sind; diese sind so dunkelfarbig als viele Hindu; desgleichen, wenn Ihr die Farbe der Brahmanen, die von nördlichen Gegenden hergekommen sind, mit der Farbe

anderer Stämme vergleicht, so werdet Ihr einen bedeutenden Unterschied finden.

Ling. Ich habe einmal Geschäfte in Goa gehabt. Es mag wahr seyn, was Sie sagen. Aber wie können Sie sagen, die Brahmanen seyen nicht schwarz? Sind keine Solche in Ihrer Stadt? Der Vakal, der mich betrogen hat, ist so schwarz, wie ein Holeja. *

Evglst. Ihr habt ganz recht. Aber was habe ich gesagt? Habe ich nicht gesagt, nördliche Stämme seyen weiß? Die Tulu-Brahmanen sind nicht vom Norden gekommen. Nach ihrer eigenen Aussage, sind sie Ureinwohner dieses Landes, welche Paraschurama zu Brahmanen gemacht hat. Dies ist daher ein weiterer Beweis für das, was ich gesagt habe.

Ling. Lassen Sie das Alles gut seyn, mein Herr. Ich weiß, daß unsere Kaste von dem Gotte Schiwa geschaffen worden ist.

Evglst. Ist dieser Shiwa Gott? Wie wißt Ihr das?

Ling. Er hat die ganze Welt erschaffen. Alles was ist, ist von ihm. Wissen Sie das nicht?

Evglst. Wenn dieser Shiwa die Welt geschaffen hat, was ist denn durch Gott den Allmächtigen geschaffen worden?

Ling. Den allmächtigen Gott habe ich nicht gesehen; aber diesen Shiwa habe ich gesehen und kenne ihn.

Evglst. Wie kennet Ihr ihn? und was habt Ihr von ihm gesehen?

Ling. Was ich von ihm gesehen habe? War ich nicht vor zwei Jahren beim Ulawi-Feste? ** Dort hat der Gott Bassawana Gras gegessen. Eine Menge Leute kommen dort zusammen. Große Summen Geldes werden da ausgegeben. Glauben Sie nun noch, Bassawanna sey kein Gott, und ist alles Wesen dort für Nichts?

* Wörtlich: Feldmann. Name der niedersten Kaste von (früher) leibeigenen Bauern.

** Ein berühmter Wallfahrtsort im canaresischen Oberlande.

Evglst. Ha, ha, Bassawanna ist ein Gott, weil er Gras frißt, saget Ihr. Habt Ihr ihn essen sehen?

Ling. Bitt um Verzeihung, Herr. Es ist schon lange daß er Gras gegessen hat. Aber Jedermann weiß daß es wahr ist.

Evglst. Vielleicht wollt Ihr etwa sagen, daß er damals so viel gefressen habe, daß er jetzt noch satt sey? Ihr sagt, Jedermann wisse es; aber ist Alles wahr, was Jedermann sagt? Jedermann sagt, Tschanamurgi sey ein vortrefflicher Mann. Ist es wahr? Und rührt nicht die Geschichte von dem Grasfressen des steinernen Ochsen von den Swami her?

Ling. Sagen Sie nichts mehr von jenem Schurken. Die Leute lügen viel; es ist wahr. Aber was ich gesagt habe steht in der Bassawa Purana geschrieben.

Evglst. Habt Ihr die Purana gelesen?

Ling. Wie können Sie so Etwas fragen? Ich bin ein Zwiebelhändler. Was hab ich mit dem Lesen der Schastra und Purana zu schaffen?

Evglst. Wenn dies der Fall ist, was könnt Ihr von der Sache wissen? Glaubt Ihr, was Tschanamurgi und seines gleichen Euch sagen? und warum lehren Euch Euere Priester nicht lesen? Aus keiner andern Ursache, als nur Euch in Unwissenheit und unter dem Joch ihres üblen Regiments zu erhalten. Ihr vergesset den lebendigen und allmächtigen Gott, glaubet an diesen von Menschenhand gemachten Gott Bassawah und füllet die Bäuche seiner Priester.

Ling. Sie mögen Recht haben. Aber, sagen Sie, ginge nicht das ganze Land zu Grunde, wenn die Kasten abgeschafft würden? Alles würde in gänzliche Verwirrung und Zerstörung gerathen.

Evglst. Ihr sprechet doch sonderbar, als ob Zwietracht und nicht Eintracht die Quelle des Glückes wäre. Ich will Euch eine alte Geschichte erzählen: Es war einmal ein weißer König, der rief seine Söhne zu seinem Sterbebette um sie zu segnen und ihnen seine letzten Lehren zu

geben. Er nahm einen Köcher voll Pfeile, und indem er sich an seinen ältesten Sohn wandte, befahl er ihm, zu versuchen, ob er sie zerbrechen könne. Er versuchte es mit aller Macht, aber umsonst. So auch der zweite und alle Uebrigen. Zuletzt nahm der alte König den Köcher selbst, zog lächelnd einen Pfeil nach dem andern heraus und zerbrach sie alle. „So lang als ihr einträchtig seyd, werdet Ihr stark seyn," sagte er zu seinen Söhnen und verschied. Was hat dieses große Land mit seinen unzähligen Kastenzersplitterungen gewonnen? Seine Reichthümer sind beständig eine Beute der Eroberer und seine Bewohner Knechte von Fremden gewesen.

Ling. Ach, ach! Ich bin sehr schwach. Dies ist wohl mein Sterbetag. Sie reden vom wahren Gott; was sagen Sie, wer kann mich erlösen? Ich bin verloren. Ach, wie schwach!

Evglst. Höret, was ich sage. Merket wohl auf! Eure gegenwärtige Noth ist groß; aber das Elend, von dem Ihr noch nichts wisset, das aber Eurer wartet, ist viel größer.

Ling. Welches Elend kann größer seyn, als das meine, Herr? Es ist nichts mehr übrig, als sterben. Ist das vorüber, dann ist vollends alles überstanden.

Evglst. Was ist Sterben? Abscheiden von dieser Welt, weiter nichts; und was wird dann aus Euch werden? Der wahre Gott allein kann Euch erlösen. Was habt Ihr Ihm zu Dienste gethan?

Ling. Ich habe mein ganzes Leben verbracht ohne Ihn zu kennen und ohne Ihm zu dienen. Jetzt als ein Sterbender Ihre Worte zu hören, was kann es mir nützen? Ach, ich bin ein großer Sünder; haben Sie noch ein gutes Wort für mich, so sagen Sie es mir, Herr.

Evglst. Wenn Ihr höret und glaubet, so könnt Ihr jetzt noch gerettet werden. Höret mich an. Der allmächtige Gott hat aus einem Blute alle Menschen geschaffen. Er hat sie ohne Sünde geschaffen, aber sie haben sein

Gesetz gebrochen und sich Götzen nach ihrem eigenen Sinne erfunden. Voll von Stolz und Ungerechtigkeit haben sie sich auf der ganzen Erde ausgebreitet, und sich durch Kasten und andere Satzungen von einander geschieden. Sie haben sich von dem Einen Heilsweg, den Gott geordnet hat, entfernt und sind in Sünde und Fluch versunken. Doch hatte Gott Erbarmen mit ihnen, und als das Maaß menschlichen Elendes voll war, sandte er Jesum Christum, seinen Sohn und sein Ebenbild, um die Sünden der Welt zu sühnen, Wahrheit und Frieden wieder herzustellen, die Feindschaft zwischen Gott und Menschen und die Zwietracht zwischen den verschiedenen Geschlechtern aufzuheben und so zwischen den Menschen auf Erden und Gott im Himmel den Frieden des Hauses wieder herzustellen. Von einer Jungfrau geboren, ward Er in Allem, außer der Sünde, uns gleich, lebte als Mensch in dieser Welt, und litt den schmählichen Kreuzestod, um die Menschen vom Zorn Gottes zu erlösen und den Sündern Leben zu geben. So opferte er sich selbst als ein großes und heiliges Opfer für die ganze Welt. Nachdem er das für die Erlösung der ganzen Welt gültige Opfer gebracht hatte, überwand Er den Tod, erstand Er am dritten Tage aus dem Grabe, versammelte seine durch die Furcht zerstreuten Jünger wieder, offenbarte ihnen vollends den ganzen Rath Gottes von seinem Reiche, und als Er gen Himmel fuhr, gab Er ihnen diesen Befehl: „Gehet hin in alle Welt und taufet alle Völker und lehret sie halten Alles, was ich Euch befohlen habe." Der, welcher für die Sünder gestorben ist, sitzt nun zur Rechten des allmächtigen Gottes, und wer von denen, welche den Namen dieses Heilandes der Welt hören, über seine Sünden betrübt, an Ihn als seinen Versöhner glaubt, der empfängt Vergebung der Sünden, wird von allen Menschensatzungen frei, liebt als Brüder die Jünger Christi und ererbt das Reich des ewigen Lebens. Da brauchts kein Schaster und keine Purana; kein Verdienst, keine Almosen, keine Büßung wird gefordert. Durch wahren Glauben kann jeder Sünder,

wendete er sich auch erst im Augenblick des Todes zu Christo, das ewige Leben erlangen.

Ling. Das ist ein tröstliches Wort; es wird schlimmer mit mir. Menschen haben mich betrogen; ja! aber was ist das gegen meine eigenen Sünden?

Theod. Herr, der Mann hat seit vorgestern nichts gegessen, er wird ohnmächtig; sehen Sie wie blaß er wird? vielleicht würde er jetzt etwas annehmen.

Evglst. Gehe zu ihm hin und siehe.

Ling. O Junge, ich bin am Sterben; allein ich darf das nicht essen, ich fürchte mich.

Theod. Was fürchtet Ihr Euch? da Ihr gesund waret, aßet Ihr nicht jeden Tag Zucker und Salz? Und sind diese Würzen nicht von Holeja* zubereitet? Heißet mich immerhin einen Holeja, aber Euer Leben steht auf dem Spiele. Nehmet was ich Euch gebe. Nun fürchtet Euch nicht; trinkt ein wenig Wasser, ich habe etwas Arzenei darein gethan.

Ling. Herr, ich lebe, ich athme wieder auf. Du bist gütig gegen mich, obwohl ich dich gescholten. Du kümmerst dich um einen Armen wie ich.

Theod. Seyd Ihr nicht ein Mensch? Was ist der Kastenunterschied für uns, für welche Christus gestorben ist?

Ling. Herr, ich danke Ihnen; Sie haben mir das Leben gerettet; sagen Sie mir noch einmal, was Sie so eben gesagt haben, damit ich es besser verstehe.

Krischnatscharja. Ah! ein Nagara-Stein** neben dieser Quelle — ein gutes Omen! eine glückliche Stunde! Ich bete an! Mein Herr, Gott! Möge mein Geschäft gelingen! Hier ist reines Wasser zu Brod. Aber wie? Wer sitzt denn dort? Padre, warum sind Sie hieher gekommen? Warum sitzen Sie hier? Was wollen Sie wieder für einen Streich spielen?

* Menschen fremder Kaste.

** Ein Stein mit dem Bilde der heiligen Brillenschlange.

Evglst. Warum ärgert Ihr Euch? wir sind auf öffentlicher Straße; wir sind keine Betrüger.

Krisch. Pa, ho, keine Betrüger! was hat denn der Mann in seiner Hand?

Evglst. Fraget ihn.

Krisch. Wie, Krämer, was ist das? Was hast du aus ihrer Hand gegessen? Hast du deine Kaste verloren und dich an diese Leute gehängt? So, setz' nun auch noch einen Hut auf, iß Fleisch und trink Branntwein und lauf ihnen nach.

Ling. Was haben Sie sich um mich zu bekümmern? warum schimpfen Sie mich? Sie haben's nicht nöthig, den Mund so weit aufzuthun. Meine eigenen Leute und die Ihrigen haben mich zu Grunde gerichtet. Diese hingegen haben mir Güte erwiesen.

Krisch. Diese haben dir den größten Schaden gethan: sie haben dir deine Kaste verdorben, und du weißt, daß ein Mensch, der seine Kaste verliert, zur Hölle fahren muß.

Ling. Nein, nein, ich habe hier etwas Anderes gehört; diejenigen, welche die Kastenunterschiede eingeführt haben, haben gesündigt. Gott hat alle Menschen als eine Kaste geschaffen. Fragen Sie selbst.

Krisch. Wie, Padre, ist es Ihnen nicht genug, die Leute an Ihrem eigenen Orte zu Grunde zu richten? sind Sie hieher gekommen dasselbe Spiel auch hier zu treiben?

Evglst. So, habt Ihr Etwas davon gehört? Ja, die Leute, die sich an uns anschließen, sagen sich allerdings von der Kaste und andern Menschensatzungen los, aber sie sind glücklich.

Krisch. Es sind elende Tropfen, die Nichts von den Schaster wissen; kein Brahmine wird sich von Euch fangen lassen. (Er sagt einen Sanskrit-Vers her, der mit dem besprochenen Gegenstand in gar keinem Zusammenhang steht, wie die Brahminen öfters thun.)

Theod. Ha, ha, ha, was für ein Vers? Wischnu

liebt Zierrathen, Shiwa Salbe, der Sonnengott Anbetung und ein Brahmine gutes Essen. Was hat dieser Vers mit dem Zusammenhang Eurer Rede zu thun?

Krisch. Pfui, halt dein Maul! was weißt du, du Narr! du hast auch keine Kaste mehr!

Theod. Das thut Nichts. Vor 5 oder 6 Jahren hatte ich eine Kaste; damals war ich ein gottloser Junge, der die Hölle verdiente, nun habe ich das Heil gefunden. Ihr möget mich schmähen, so viel Ihr wollt, ich frage Nichts darnach, denn ich bin selig.

Evglst. (Sagt den Vers „naschudra bhagawath hakt" her) und fragt: „Kennet Ihr diesen Spruch aus Eurer Bharata?" (eines der ältesten indischen Heldengedichte).

Krisch. He Junge, übersetz nun auch diesen Vers.

Theod. Ich kann nicht; den andern Vers kannte ich; dieser aber ist mir unbekannt.

Evglst. Der Vers, den ich so eben hergesagt habe, heißt so: „Kein Shudra ist, wer Gott fürchtet; wer Gott gehorcht ist ein zwei geborner (Brahmane). Was auch seine Kaste sey, der Gottlose ist ein Shudra."

Krisch. Wenn Sie die Schaster so gut verstehen, so will ich mit Ihnen disputiren. Ich will mich dazu auf diesen Stein niedersetzen.

Evglst. Gut, setzet Euch. „Prüfet Alles und das Gute behaltet," sagt das Wort Gottes.

Krisch. Lassen Sie uns im Frieden mit einander reden. Sagen Sie mir gefälligst, in welcher Absicht sind Sie in dieses Land gekommen? Sind Sie nicht gekommen, um Alles in Eins zu machen?

Evglst. Ja. Wir sind gekommen allen das Wort Gottes zu verkündigen, allen falschen von Menschen ersonnenen Religionen ein Ende zu machen, und den Menschen aller Kasten den Weg des Heils zu zeigen, welcher nur Einer ist für Alle.

Krisch. Ist es gut, der Leute Kaste zu verderben? (Er führt einen Vers an, der besser paßt als der vorige).

Evglst. Saget mir gefälligst diesen Vers auf Canaresisch.

Krisch. Dieser Vers heißt: Hm, hm, hm, es heißt darin, die Kaste der Brahmanen sey die beste Kaste.

Evglst. Das ist nicht wahr; sagt mir's recht.

Krisch. Nun es heißt: Wenn Einer seine Kaste verliert, so kann er nicht in Sudras Himmel kommen.

Evglst. Guter Freund! Ihr müßt nicht Verse hersagen, deren Bedeutung Ihr nicht versteht. Euer Vers heißt so: der Thor welcher seine Kaste verläßt und sich zu einer andern hält, muß für eine Zeit von 14 Sudra Lebensalter in die Hölle gehen. Diesen Vers könnet Ihr nicht gegen mich benützen: denn ich sage ja nicht, daß Jemand aus dem menschlichen Geschlecht in das der Thiere etwa eintreten solle.

Krisch. Hast du das gehört, Banjan?

Ling. Was kümmern mich Eure Schaster. Wir haben ein Sprichwort: „Das Licht brennt hell im Hause eines Kastenlosen." Der ist von der rechten Kaste, der Shiwa lieb hat und weder die eine noch die andere Kaste die seine nennt. Hört Ihr das?

Evglst. Atscharja, noch ein Wort. Sagt mir, was bedeutet Dschati. *

Krisch. (Sagt die Stelle in Amarakoscha her, die sich auf das Wort bezieht). So stehts geschrieben.

Evglst. Das heißt: Dschati, Geschlecht, Abkunft, Nachkommenschaft, sind synonyme Wörter. Nach dieser Erklärung müssen wir entweder sagen, daß es so viele Kasten als Menschen gibt, weil jeder seine eigene Geburt hat; oder daß Alle von einer Kaste sind, weil Alle auf gleiche Weise von Mutterleibe gekommen sind.

Krisch. Das sagen wir nicht. (Er führt den bekannten Vers vom ersten Buch des Manu an, der sich auf die Einsetzung der vier Kasten bezieht.) So stehts geschrieben im Gesetz des Manu.

* Das gewöhnliche Wort für Kaste.

Ling. Warum sprecht Ihr doch immer Sanskrit, das Niemand versteht? Was habt Ihr eben gesagt?

Evglst. „Brahma hat verschiedene Berufsgeschäfte angeordnet: den Brahmanen, die aus seinem Gesicht entsprungen sind; den Kschatriya, die aus seinen Schultern entsprungen sind; den Waishya, die aus seinen Schenkeln gekommen und den Schudras, die aus seinen Füßen hervorgegangen." Ist es nicht so, Atcharya?

Krisch. Woher kennen Sie die Schaster der Brahmanen? haben Sie sie gestohlen?

Evglst. Ich kenne sie, wie Ihr sehet. Ist die Aussage Manu's in diesem Verse wahr?

Krisch. Welche Frage! Es ist unser heiliges Gesetzbuch.

Evglst. Euer Vyasa ist der Verfasser des Maha-Bharata; ist sein Ausspruch Unwahrheit?

Krisch. Pfui, Pfui — ist nicht Vyasa ein heiliger Rishi?

Evglst. Nun wißt Ihr, was in der Matsyopakhyana* Geschichte geschrieben ist, die im Vanabuche steht?

Krisch. Ich weiß es Alles: was wollen Sie damit?

Evglst. Steht da nicht geschrieben, daß in der großen Fluth Satyavrata mit seiner Frau, seinen drei Söhnen und seinen drei Schwiegertöchtern, allein errettet worden und daß er der Stammvater aller jetzt auf der Erde lebenden Menschen sey?

Krisch. So steht es geschrieben, was macht das?

Evglst. Wenn das der Fall ist, wie ist der Kastenunterschied unter den Völkern der Erde entstanden, welche nach der Mahabharata die Nachkommenschaft Eines Vaters, des Satyavrata, sind?

Krisch. Sie müssen gelehrtete Leute fragen, als ich bin, die werdens Ihnen sagen. Wie? Haben Sie im Sinn ein großer Schriftgelehrter zu werden und ein Brahmane?

* Fischerzählung.

Ling. Können Leute einer andern Kaste Brahmanen werden? können sie es, mein Herr?

Evglst. Atscharja, seht mich und diesen Jüngling an. Wir sind wahre zweimalgeborne * Menschen. Nur die Wiedergebornen können ins Reich Gottes kommen. Nur die sind wahre Zweimalgeborne, die an Jesum Christum glauben und vom Geiste Gottes wiedergeboren sind. Die durch Menschen zu Brahmanen Gemachten unterscheiden sich von den Andern nur durch ihre Schnur.

Krisch. Sie sind doch gar zu gescheidt. Hat nicht Gott selber die Kaste der Brahmanen eingesetzt?

Evglst. Was habt Ihr für Grund zu behaupten, daß Gott verschiedene Menschenkasten geschaffen habe? Wenn er Alle von einem Leib, einem Blut, einer Seele geschaffen hat, so behandelt Er Alle gleich. Er läßt seine Sonne gleich auf Alle scheinen, sendet Allen zu rechter Zeit Regen. Die Mango, welche in des Holejars Feld wächst, ist so süß als die, welche in des Brahminen Garten reift. Seine unzähligen Segnungen, Leben und Gesundheit und Glück, werden gleicherweise unter Alle vertheilt. Sein Gesetz ist dasselbe für alle Menschen. Ein Wort des Heils wird Allen verkündigt, und seine Gerichte kommen auf alle herab. Krankheit befällt den Brahmanen ebenso wie den Kastenlosen, und dem Tode entrinnt Keiner.

Krisch. So sagen Sie, ich weiß es wohl. Unsere Schaster geben andern Bescheid. Dem sey wie es wolle, ich kann nur das sagen, daß das Kastengesetz von Anfang war, und bis an das Ende der Zeit bleiben wird.

Evglst. Ihr sagt, es haben in den alten Gesetzen keine Aenderungen statt gefunden. Kennt Ihr den Vers nicht, welcher sagt: Aschwalambam ꝛc. sind diese 5 Gesetze nicht aufgehoben worden?

Ling. Hui! Padre, sprechen Sie auch beständig Sanskrit?

Evglst. Ich will alles auf Canaresisch sagen: das

* „Zweigeborne" ist einer der gewöhnlichen Namen der Brahmanen.

Pferdeopfer und das Stieropfer, das Sanyasi-Gesetz, die Begräbniß-Mahlzeit, die Verehlichung des verstorbenen Bruders Weibes mit ihrem Schwager, sind diese Gesetze nicht abgeschafft worden?

Krisch. Diese Gesetze sind allerdings abgeschafft worden; werden aber nicht alle übrigen gehalten?

Evglst. Wie schön halten sie ihre Gesetze! gibt es keine Brahminen, die geistige Getränke trinken? die den Barbaren dienen? Gibt es keine Sanyasis, die ihre Söhne zu Schülern haben?

Krisch. Sie müssen nicht alles glauben, was man sagt! Und habe ich irgend Etwas von andern Gesetzen gesagt? Ich habe gesagt, die Kastenunterschiede seyen von Anfang der Welt bestimmt und festgehalten worden. Wie es in dieser Beziehung jetzt ist, so war es von Anfang. Können Sie das leugnen?

Evglst. Wie? die jetzt bestehenden Kastenunterschiede sind von Anfang der Welt gewesen? wollt Ihr das behaupten?

Krisch. Ganz gewiß.

Evglst. Das ist sonderbar; es gibt doch Savahasis,* nicht wahr?

Krisch. Ja freilich; und was denn? wir essen nie mit ihnen.

Evglst. War diese Kaste von Anfang der Welt her?

Krisch. Sie waren Anfangs Brahmanen; aber da sie sich mit Leuten von niederen Kasten verheiratheten, verloren sie ihre Kasten.

Evglst. Habt Ihr je Padarther-Leute gesehen?

Krisch. Das sind saubere Brahminen, diese Gesellen!

Evglst. Es sind Brahmanen.

Krisch. Aha! Als Schankaratscharya einmal baden ging, brachte ihm ein Schudra heilige Erde und darum segnete Schankaratscharya ihn. Die Nachkommen dieses Schudra heißen Padartha.

* Name einer Kaste.

Evglst. Wo seyd Ihr geboren?

Krisch. Ich bin ein Udapi-Brahmane. Erinnern Sie sich nicht, daß Sie beim letzten Fest vor meinem Hause standen und predigten?

Evglst. Gibt es keine Stanika in Eurem Ort?

Krisch. Eine Menge.

Evglst. War ihre Kaste von Anfang der Welt her?

Krisch. Was? die müssen querüber sitzen bei Festmahlen.

Evglst. Warum das?

Krisch. He, he! Wissen Sie das nicht? Als der Holeja-König, Hubasi, im Lande regierte, nahmen sie Dienste unter ihm; darum wurden sie nach dem Untergang dieses Königs degradirt und erhielten den Namen Stanika.

Evglst. Es wohnen etwa 100 Familien von Tschittapawana-Brahmanen am Fuße dieser Berge. Wißt Ihr Etwas von ihrem Ursprung?

Krisch. Ich bin ein wenig mit ihrer Geschichte bekannt. Als einst der Gott Parasharama 12 der heiligen Rishi zum Essen eingeladen hatte, und die Geladenen nicht zur rechten Zeit kamen, machte der Gott Brahmanen aus den Paristarana. *

Evglst. Ganz recht. Darum wurden sie Tschittapawana genannt, als Brahmane von Parasharama's Machwerk; aber sind nicht außer diesen noch viele Kasten von denjenigen Brahmanen entsprungen, welche sich zur Zeit des Königs Tschitrangada auf jene große Pilgerfahrt begeben haben?

Ling. Ha! jetzt verstehe ich Etwas vom Ursprung der Kasten.

Krisch. Krämer halt dein Maul. Was weißt doch du? Herr Padre, hören Sie, was ich sagen will. Alle, die Sie aufgezählt haben sind keine Brahmanen unserer Art, sie sind alle spätern Ursprungs, das gestehe ich.

Evglst. Seyd Ihr nicht ein Tulu-Brahmane?

* Matten, welche für die Gäste hingebreitet waren.

Krisch. Ich bin ein Tulu-Brahmane, ein Wischnuverehrer.

Evglst. Es ist nun an mir eine Schloke herzusagen, höret: Kadanna Bhojanam ꝛc. * Erinnert Ihr Euch?

Krisch. Ho, ho! Sie kennen das? Das sind die Worte Parasharama's. Er, der Schöpfer dieses Landes, hat unsere Kaste gestiftet.

Evglst. Nun, in der Parasharama-Geschichte steht, er habe Fischer ergriffen, ihre Netze zerrissen, und die Fäden derselben um ihre Hälse geworfen statt der Brahminen-Schnüre.

Krisch. So ists. Habe ich nicht gesagt, daß Gott unsere Kaste gestiftet habe? Weil sie hernach sündigten, so fluchte er ihnen und sprach diese Worte: „Alter Reis und ein halbes Tuch sey euer Theil; Thoren und ehrlos sollt ihr seyn." Ist dieses Land, das Parasharama ihnen gegeben hat, nicht ein schönes Land?

Evglst. Ihr habt die Erklärung obiger Schloke gegeben, nicht ich. Daß dieses Land einst vom Meer bedeckt war, beweisen seine Steine, und der Sand, der sich fast bis an den Fuß dieser Berge erstreckt; aber wenn ihr die obige Geschichte betrachtet, so ist es klar, daß auch die Tulu-Brahmanen jungen Ursprungs sind, indem erzählt wird, daß Parasharama, nachdem er den ganzen Continent erobert und den Brahmanen geschenkt habe, die Tulu-Brahmanen geschaffen, und ihnen dieses Land, das er von dem Gott des Meeres erhalten, gegeben habe.

Krisch. Thut nichts, dies ist für Euch alles recht, aber auf uns bringt es keine Schmach. Sie argumentiren gegen sich selbst: Sie sagen die Kaste der Brahmanen sey nicht uralt und erkennen in Ihrer Beweisführung doch an, daß es vor uns Tulubrahmanen Brahmanen alten Ursprungs gegeben habe, nämlich die Bewohner von Ahikschetra ** und anderer heiliger Orte.

Evglst. Seyd so gut und höret, was ich sagen will.

* Alter Reis sey Eure Speise.

** Schlangenfeld, ein Ort in den Vindyagebirgen.

Da schaut hinab zur Linken: die Bäume, deren Wipfel wir hier oben mit unsern Händen berühren können, haben ihre Wurzeln dort unten am Ufer des Baches, der zürnend über die Felsen hinab ins Thal rauscht.

Krisch. Diese Bäume sind außerordentlich alt; und schaut jenen Baum an, vor welchem der Kaufmann sitzt; er scheint an den Himmel zu reichen; aber warum sprechen Sie von diesen Bäumen?

Evglst. Glauben Sie diese Bäume seyen von Anfang der Welt her?

Krisch. He, Sie suchen auszuweichen. Sie sitzen hier auf dem Stamm eines dieser Bäume, den der Wind entwurzelt hat; sehen wir aber nicht hier eine Menge junger Bäume, die mit der Zeit so groß als diese wachsen und darnach auch verderben werden? Doch, Sie sind mir eine Antwort schuldig.

Evglst. Ich weiß wohl, hier ist sie. Ihr habt mir selbst deutlich genug gesagt, wie die Tulu- und andere Brahmanenkasten entstanden seyen. Wenn wir nun die Entstehung der jüngeren Kasten verstehen, so können wir auch die Entstehung der ältern begreifen. Von uralter Geschichte habt ihr keinen wahren Bericht; kein Brahmane sucht mit Aufrichtigkeit das Wahre in den alten Geschichten seines Landes zu erfahren. Das Volk dieses Landes bekümmert sich nicht um das, was sich vor den Zeiten der Großmutter zugetragen hat; daher kommt, daß die Brahmanen jedem thörichten Mährchen über alte Zeiten Eingang verschaffen können. Indessen wie Jemand, der das Wachsthum junger Bäume wahrnimmt, ganz genau wissen kann, wie die ältern Bäume aufgewachsen sind: so werdet Ihr, wenn Ihr wisset, wie jüngere Kasten entstanden sind, nicht weit fehlgehen, wenn Ihr daraus auf den Ursprung der ältern schließet.

Krisch. Ha! ich habe mich übertölpeln lassen! Warum bin ich hier niedergesessen um mit Euch zu schwatzen. Das ist die Strafe für meine Sünde in einer frühern Welt.

Ling. Habt Ihr den Kürzern gezogen? Ich dachte mirs doch. Sie haben Recht. Wir lassen uns von unsern Vorfahren und den Mitlebenden betrügen.

Krisch. Pfui, pfui, Krämer! Die Worte dieser Fremden richten uns zu Grunde. Nichts Anderes. Sie setzen sich auf den Stamm unserer zerfallenden Kaste und lachen uns aus.

Evglst. Ich lache Euch nicht aus. Ich bedaure Euch. Ihr sagtet Etwas vom vorjährigen Feste zu Udapi; habt Ihr damals meine Rede gehört?

Krisch. O, Sie wußten damals viel von Ihrem Jesus Christus zu sagen; Sie sprachen viel vom Götzendienst. Aber was haben jene Gegenstände mit diesem gemein?

Evglst. Jene Reden und die heutige haben gar Vieles mit einander gemein: der Götzendienst wird mit der Kaste fallen, und die an Christum glauben werden sogleich von diesen beiden schädlichen Irrthümern befreit. Jesus Christus ist gestorben, um die wahre Anbetung des wahren Gottes herzustellen, um die Feindschaft zwischen Gott und den Menschen und den Menschen unter einander aufzuheben. Um Frieden im Himmel und auf Erden herzustellen ist Er für Sünder gestorben. Es geschah auf seinen Befehl, daß in diesen letzten Zeiten die Botschafter des Evangeliums des Friedens in dieses Land gekommen sind, um denen, die sich von einander getrennt haben und ferne von ihrem Gott sind, gute Botschaft zu verkündigen. Glaubtet Ihr an Ihn, so würdet Ihr auch an Gott glauben und in die höchste Kaste aufgenommen werden; ihr würdet dann in der That und in der Wahrheit wiedergeboren werden, indem Ihr seinen Geist empfinget.

Theod. Hier ists, hier ists, ich habe die Stelle gefunden, hört: „Denn Christus ist unser Friede, der aus beiden Eins gemacht hat und hat die Scheidewand, die zwischen uns war, niedergerissen, und hat in seinem Fleische die Feindschaft, nämlich das Gesetz, das in

Satzungen gestellet war, hinweggethan, um in Sich aus zween Einen neuen Menschen zu schaffen, indem Er Friede machte, und daß Er möchte beide in Einem Fleisch durch das Kreuz mit Gott versöhnen, indem Er dadurch die Feindschaft getödtet hat, und kam und verkündigte Euch den Frieden, die ihr ferne waret und denen, die nahe waren." Habe ich recht gelesen mein Herr?

Evglst. Ja, Theodor. Die, welche an Jesum Christum glauben, werden durch Ihn von allen solchen Trennungen und Satzungen, die aus der Sünde entsprungen sind, befreit und mit allen Gläubigen und ihrem Gott als in Einem Leibe in Frieden vereinigt.

Krisch. Ich muß fort. Ich kann das Geschwätz nicht länger anhören. Ich will mit Eurer Bibel nichts zu schaffen haben; es ist doch nichts als lauter Lug und Trug. Die brahmanische Religion ist die beste, die allein wahre. Narayana, * Narayana!

Evglst. Haltet ein wenig. Werdet nicht böse. Ich will Euch ein Lied von Parandara hersagen.

Krisch. Parandara ist ein heiliger Mann; habt Ihr seine Gesänge gelernt? Wenn Ihr das gethan habt, so solltet Ihr einsehen, daß wir Eurer Weisheit nicht bedürfen und erkennen, daß wir selbst genug göttliche Philosophen haben.

Evglst. Nun so höret; allein merket, das Lied enthält kein Lob der brahminischen Religion.

Wohl haltet ihr Gesetz und Regel;
Doch den Zorn laßt ihr nicht fahren.
Nicht wissend was da kommen werde
Fahrt ihr hinab zur Hölle.
Wir wissen Alles — spracht ihr — Nicht?
Doch seyd ihr gottlos, wie zuvor.
In Sanyasis Kleidern geht ihr umher;
Doch die Lust laßt ihr nicht fahren.
Habt Brahma's Erkenntniß ihr erlangt!?
Den Stolz laßt ihr nicht fahren.

* Name Wischnus, der auf dem Wasser Gehende.

Krisch. Pfui, pfui. Ihr geht darauf aus alles Gute zu verdrehen. Lügen, Lügen! Narayana, Narayana!

Ling. Ach, er ist fort und zornig ward er nicht wenig, der Kerl. Sie haben recht; Sie waren gütig gegen mich. Ich muß diesen Fußweg einschlagen, der in meine Heimath führt. Wo gehen Sie hin?

Evglst. Ich gehe nach Hubli.

Ling. Ich werde Sie dort wieder sehen, sobald ich meine Kinder meinem Bruder übergeben haben werde. Leben Sie wohl. Ich gehe diesen Weg.

Evglst. } Lebet wohl. Geht im Frieden.
Theod. }

Evglst. Laß uns gehen, Theodor; das Reisehaus ist nahe.

Theod. Schauen Sie, dort unten geht der Brahmane. Die Wolken haben sich verzogen und der Himmel ist hell.

Evglst. Ach, daß die Sonne der Gerechtigkeit bald über diesem Lande aufgehen möchte! Amen.

Beilage

zum

einunddreißigsten Jahresberichte

der

evangelischen Missionsgesellschaft

in Basel 1846.

Copyright 4/1999 YxyMaster GmbH www.yxymaster.com
VierFarbSelector Standard * - Euroskala Offset